

General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Er scheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg
M., in Keiden, Kotta, Luthel, Werich, Gommio und Gohig M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Egelpaltene Korpuszelle oder deren Raum Pfg., die
Egelpaltene Kellamzelle Pfg. Beilagen: Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Beile 15, Kellamzelle 40 Pfennige

Nr. 85

Kemberg, Donnerstag, den 21. Juli 1927

29. Jahrg

Reinhaltung des Mühlbades.

Der Mühlbach ist unter hohem Kostenaufwand geräumt worden. Wir warnen dringend, Steinschutt, Altschutt, Schlamm, Kieselstein oder sonstigen Unrat in den Bach zu werfen.

Zu widerhandlungen werden strengstens bestraft. Für unerlaubte Handlungen der Kinder sind die Eltern haftbar.

Kemberg, den 20. Juli 1927.

97 Die Polizeiverwaltung.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 20. Juli 1927.

* Steuererleichterung für nicht erwerbstätige Kriegsbeschädigte. Im Gewerbe stehenden Kriegsbeschädigten wird seit einigen Jahren auf Veranlassung der Kriegsbeschädigtenorganisationen eine Erhöhung der steuerfreien Beträge nach dem Steuerabzug vom Arbeitslohn zugesprochen. Wenn dagegen nicht erwerbstätigen Kriegsbeschädigten infolge der Kriegsbeschädigung besondere Ausgaben erwachsen, so kann es sich dabei nach den Darlegungen des Reichsfinanzministeriums

nicht um Werbungskosten im Sinne des Einkommensteuergesetzes (Lohnsteuerabzug) handeln. Das trifft besonders zu bei Kriegsbeschädigten, die infolge ihrer Dienstbeschädigung nicht mehr erwerbstätig sind, sondern Ruhegehalt oder Pension beziehen. Wie der Reichsverband der Kriegsbeschädigten mittelteil, steht aber nach Auskunft des Reichsfinanzministeriums dem nichts entgegen, in besonders gelagerten Fällen dieser Art wohlwollend mit § 56 des Einkommensteuergesetzes zu helfen und auf Antrag den steuerfreien Lohnbetrag von derzeit 60 Reichsmark zu erhöhen. Solche Anträge sind an das zuständige Finanzamt zu richten.

An unsere verehrte Kundenschaft!

Wir sind durch die Behörden wiederholt aufgefordert, die Geschäftszeit genau innezuhalten. Wir bitten deshalb, die untenstehenden Zeiten genau innezuhalten, damit Unannehmlichkeiten für beide Teile möglichst vermieden werden.

Unsere Geschäfte sind geöffnet:

Wochentags von 7—7 Uhr
Sonnabends „ 7—9 „

Max Lehmann Walter Morawicz
Otto Melzer Willi Hohenstein

Kleine Anzeigen

wie Gesuche, Angebote, Verkäufe usw. sollen

nur gegen Barzahlung

aufgegeben werden, da uns die Einholung der kleinen Beträge hierfür bei mehrmaligen auslösen wegen meist mehr Kosten verursacht wie der Rechnungsbetrag ausmacht. Wir erlauben daher, die kleinen Anzeigen bei Aufgabe bezahlen zu lassen.

General-Anzeiger

Sauertohl
selbst eingemacht

empfehlen C. G. Pfell.



Sonntag, den 21. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem Weinberg (Fechner)

Sommerfest.

Gartenkonzert Preisschiessen
Tanzkränzchen.

Sehr gute Preise stehen zur Verfügung.

Wir laden sämtliche vaterländischen Vereinigungen und Einwohner von Kemberg und Umgegend herzlichst ein.
Eintritt frei! Der Vorstand.

Hierdurch gebe ich ergebenst bekannt, daß ich am heutigen Tage mein in Kemberg betriebenes

Geschäft in Getreide, Futter- u. Düngemitteln, Sämereien etc.

an den

Zörbiger Bankverein von Schröter, Körner & Comp.,

Kommanditgesellschaft auf Aktien — Zörbig

abgetreten habe.

Indem ich für das mir erwiesene Wohlwollen meinen besten Dank ausspreche, bitte ich zugleich, dieses auch auf meinen Rechts-Nachfolger, den Zörbiger Bankverein, übertragen zu wollen.

Kemberg, den 15. Juli 1927.

Gustav Rosenthal.

Unter Bezugnahme auf die obige Anzeige erlauben wir uns hierdurch bekanntzugeben, daß wir das von Herrn Gustav Rosenthal in Kemberg betriebene

Geschäft in Getreide, Futter- u. Düngemitteln, Sämereien etc.

am heutigen Tage übernommen haben.

Wir führen dasselbe unter unserer Firma:

Zörbiger Bankverein von Schröter, Körner & Comp.,

Kommanditgesellschaft auf Aktien, Zörbig

zunächst als Lager weiter und halten uns bei Bedarf in sämtlichen in Frage kommenden Artikeln bestens empfohlen. — Ebenso werden wir

sämtliche Sorten Getreide zu den höchsten Tagespreisen einkaufen

und bitten um Anstellungen. (Telefon Kemberg 282.)

Ferner haben wir das bisher von Herrn Walter Mengewein betriebene

Kohlen-Geschäft

mit übernommen und führen dieses in der bestehenden Weise weiter.

Die Leitung unserer Kemberger Niederlassung übertragen wir unserem langjährigen Mitarbeiter, Herrn Martin Smit; ebenso tritt Herr Walter Mengewein in die Dienste unserer Gesellschaft.

Wir bitten recht sehr, das Herrn Rosenthal bisher entgegengebrachte Vertrauen auch auf uns übertragen zu wollen und werden es uns angelegen sein lassen, in allen Fällen für beste und schnellste Bedienung Sorge zu tragen.

Zörbig, den 15. Juli 1927.

Zörbiger Bankverein von Schröter, Körner & Comp.,

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

C. Gottschalk.

F. Friedel.

Politische Rundschau.

In der sogenannten „Saugurgenzeit“ pflegt es in der Politik still zu werden. Die verantwortlichen Männer der Regierung erholen sich von dem Getriebe, das die Politik bedeutet. Die Parlamente genießen Sommerferien und alle die, die sonst noch beruflich mit der Politik verknüpft sind, können endlich einmal ihrer Sehnsucht nachgehen, fernab von den politischen Geschäften, Stunden der Ruhe, fernab von dem wirbelnden Leben dieses Jahres aber scheint es anders zu sein. Wenigstens die vergangene Woche hat in der Politik noch einen Hochbetrieb gesehen, wie er in Zeiten höchster Spannungen üblich ist.

Nur allem in Frankreich ging es sehr lebhaft zu und es hätte nicht viel daran gefehlt, daß das französische Parlament, kurz bevor es in die Sommerferien ging, noch eine Regierungskrisis heraufbeschworen hätte. Verwirrlicher Weise war der Anlaß zu der kritischen Situation nicht die Wahlreform, deren Behandlung die Gemüter erhitzt hatte. Es war die Frage der Erhöhung der Beamtengehälter, die Differenzen zwischen dem Finanzminister Poincaré und der Mehrheit des Finanzausschusses der Kammer schuf. In langwierigen Verhandlungen konnte aber ein Ausgleich gefunden werden. Auch die Wahlreform selbst, die einen Sieg der „Arondissements“ brachte, ist glücklicherweise durch den Verzicht der Regierung auf einen Teil der großen Mehrheit verabschiedet worden. Das französische Volk braucht also in Zukunft nicht mehr nach dem bisherigen, sehr ungewöhnlich gestellten Verhältniswahlrecht zu wählen. Es wird fernerhin, da die Wahlkreise kleiner geworden sind und die persönliche Wahl wieder eingeführt worden ist, der französische Wähler in einer stärkeren Konnex zu seinem Abgeordneten stehen.

Sehr lebhaft wurde in der vergangenen Woche auch an dem Zustandekommen des Handelsprotokolls zwischen Deutschland und Frankreich in Paris gearbeitet. Wenn man den französischen Redungen Glauben schenken soll, so wäre das Abkommen, das den Handelsvertrag unter für uns günstigeren Bedingungen als ein Jahr verlängern soll, bereits unter Dach und Fach. Von deutscher Seite dagegen wird erklärt, daß in verschiedenen Punkten die Anschauungen der beiden Kontrahenten noch weit auseinandergehen, daß aber, aller Voraussicht nach, eine Verständigung gefunden werden wird, die den beiderseitigen Wünschen Rechnung trägt.

Wichtiger aber noch als die Frage des Handelsprotokolls ist, was nuncupiert, nachdem die vollständige Entwerfung Deutschlands und durch den Dawesplan, auch die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen festgestellt werden muß, aus der aus dem Paragrafen hundertundeinunddreißig des Versailles Vertrages fällig gewordenen Wahrung des ganzen Rheinlandes durch die alliierten Truppen werden soll. Bayerns Regierung hat sich dem Vertrag entgegen, entgegen dem klaren Wortlaut des Vertrages, diese Wahrung nach hinausgeschoben. Es ist nicht mehr alles klar, daß sich ausgerechnet der belgische Kriegsminister dazu ergiebt, den Vorführer jener Gruppen zu machen, die sich der Erfüllung des Vertrages entgegenstellen wollen. Die deutsche Regierung hat mit Recht ganz energig die Aufführung der Vorwürfe, die der belgische Kriegsminister vor seinem Parlament gegen Deutschland hat, gefördert, und zwar, wenn man einem belgischen Veto in der Vollstreckungsfrist die Berücksichtigung zu können. Darf man nun annehmen, daß endgültig einmal das Kapitel der Rheinlandräumung abgeschlossen wird und daß damit Deutschland auch wirklich, nicht bloß dem Schein nach, als gleichberechtigte Großmacht in das Konzert der Mächte eintritt?

Was die innere Lage betrifft, so ist auch jetzt noch nichts davon zu verspüren, daß die Politik Frieden macht. Das Reichsministerium hat in diesen Tagen den Entwurf des Reichsgesetzes verabschiedet und da dieser Entwurf jetzt schon veröffentlicht werden soll, darf man annehmen, daß in nächster Zeit ein lebhafter Meinungsstreit über den Entwurf entzünden wird und daß von allen Seiten der Kampf über Gegenstände werden sich ergeben und nicht ohne Kampf wird der Entwurf Gesetz werden. Greiflicher dagegen ist die Einmütigkeit der ganzen Deutschen Nation in der Auffassung, daß den durch die Unweiterkata-

strophen Gefährdeten geholfen wird. Private und öffentliche Stellen helfen einträchtig zusammen, die schwersten Leiden zu lindern und das ungeheure Elend, das über Tausende von Familien gekommen ist, zu überwinden. Auch an dieser Stelle soll nicht verjämert werden, einen Appell an alle Volksgenossen zu richten, auch ihr Erschließen darzugeben, damit die Folgen der Katastrophe, die so viele unserer Väter und Schweltern getroffen hat, nach Möglichkeit gemildert werden.

Der Kampf um die Schule.

Im. Das Reichsministerium hat den Entwurf des Konfessionsgesetzes verabschiedet. Schon die Tatsache, daß das Kabinett sich mit dieser Vorlage sehr lange Zeit befaßt hat, daß es verschiedene Vorwürfe gab, die man den eigentlichen Entwurf dem Reichstag überweisen konnte, wie auch nicht zuletzt die Tatsache, daß es in jeder Hinsicht in dem Entwurf ein wenig mehr als in dem Entwurf des Reichstages im Kabinett erzielte werden konnte, läßt erkennen, wie große Schwierigkeiten zu überwinden waren. Auch ein Blick in die Presse zeigt, daß sehr schwere Kämpfe um dieses Gesetz entzündet werden, und man geht kaum schon in der Annahme, daß diese Vorwürfe bringen dürfte, im Zeichen des Kampfes um diesen Gegenstand stehen wird. Es ist deshalb gut, sich einmal klarzumachen, worum dieser Kampf eigentlich geht.

Er geht nicht immer um genau die gleichen Dinge und die gleichen Fragen, um die in Weimar bei der Festlegung der Verfassung gekämpft wurde, denn damals saß die Schulpflichtige in der Schulgesetzgebung, vielmehr kommt zwischen der Konfessionsfrage des Zentrums und der weltlichen Schule der Sozialdemokratie wie auch der Simultanschule der Demokraten, wie es ein Parlamentarier einmal ausgedrückt hat, eine Vertiefung nicht erzielte werden, sondern es war nur eine Vertiefung der Entscheidung um möglich. So kam jener jetzt so viel zitierte Artikel 146 der Verfassung zustande, der in seinem ersten Absatz lautet:

„Das öffentliche Schulwesen ist organisiert ausgefallen. Auf einer für alle gemeinsamen Grundschule baut sich das mittlere und höhere Schulwesen auf. Für diesen Aufbau ist die Mannigfaltigkeit der Lebensverhältnisse, die die Aufnahme eines Kindes in eine bestimmte Schule mit sich bringt, und die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse, die die gesellschaftliche Stellung oder das Religionsbekenntnis seiner Eltern, maßgebend.“

Damit wird also die rechtliche Unterlage für die Gemeinschaftsschule geschaffen, für die Simultanschule, in der die Konfessionen gemeinsam unterrichtet werden und in denen nur der Religionsunterricht getrennt erteilt wird. Nun aber fährt der Artikel 146 der Verfassung fort: „Innerhalb der Gemeinden sind jedoch auf Antrag von Elternberechtigtigen Konfessions- oder Religionsvereine oder ihrer Vertretungen einzurichten, soweit hierdurch ein geordneter Schulbetrieb auch im Sinne des Absatzes 1 nicht beeinträchtigt wird. Der Wille der Erziehungsberechtigten ist möglichst zu berücksichtigen. Das Nähere bestimmt die Landesgesetzgebung nach den Grundsätzen eines Reichsgesetzes.“

Damit wird die rechtliche Grundlage für die Bekenntnisschule geschaffen, für die Konfessionsschule des Zentrums oder der Evangelischen, und eben so für die weltliche Schule der Sozialdemokratie.

Die Weimarer Verfassung ist bekanntlich am 11. August 1919 in Kraft getreten, aber es heute war es noch nicht möglich, dieses im Artikel 146 der Verfassung vorgesehene Reichsgesetz zu verabschieden. Erst am 11. März 1921 legte der demokratische Innenminister Rath dem Reichstag den Entwurf eines derartigen Gesetzes vor, das aber bereits in den Ausschüssen scheiterte, während im Jahre 1925 der unter dem deutschnationalen Innenminister Schiele ausgearbeitete Entwurf nicht einmal in das Parlament gelangte, sondern schon vorher verhandelt. Bei diesem Entwurf, der ebenfalls im Reichstag nicht durchging, hat sich die Konfessionsschule als eine bevorzugte Stellung niedergelegt, aber die Gemeinschaftsschule, Konfessionsschule und weltliche Schule gleichberechtigt sein können und müssen. Es ist zudem auch stets die Frage lebhaft debattiert worden, wann durch die Einrichtung besonderer Konfessionsschulen „ein geordneter Schulbetrieb“ beeinträchtigt wird, das heißt man hat in Krefeld, die die

Gemeinschaftsschule verteidigen, stets dagegen gemeinert, daß konfessionelle Zweigschulen gegründet werden.

Nun tritt ein neuer Streitpunkt dadurch hinzu, daß die Behandlung der Simultanschulen Simultanschulen umgeändert wird. Ausdrücklich befragt die amtliche Mitteilung, daß die beiden Volspartheilichen Minister „nach Ablehnung des von ihnen gestellten Antrages ihren Standpunkt in dieser Frage aufrecht zu erhalten“ erklärten. Hier wird auf den Artikel 174 der Verfassung Bezug genommen, der bestimmt, daß das zu erlassende Reichsgesetz Gebiet des Reiches, in denen eine nach Bekenntnissen getrennte Schule gesetzlich besteht, Anwendung der Simultanschule in den überwiegenen Bezirken und hat in diesem Kampf trotz der langen Beratungen im Kabinett auch nicht nachgegeben. Wie der Kampf ausgehen wird, läßt sich heute natürlich noch gar nicht übersehen. Sicher ist, daß der Kampf recht hart werden wird.

Wirtschaftsfragen.

Die gekletterte Kohlenpreiserhöhung. — Steigende Handelsvertragsverhandlungen. — Haufe ohne Geld. — Die Rentenbankentlastung. — Weltmarktsspekulation. — Große Währungsmitteleinsparungen.

Die abgelaufene Berichtswache brachte — wie zu erwarten war, die Erneuerung des Eintrusses des Reichswirtschaftsministeriums gegen die Kohlepreiserhöhung in Frage. Die Begründung der Kohlepreiserhöhung des Reichswirtschaftsministeriums vor dem Reichstagen ist von so grundsätzlicher Wichtigkeit, daß man nicht umhin kann, noch einmal darauf zu verweisen. In erster Linie wäre die physiologische Auswirkung einer generellen Kohlenpreiserhöhung — und sei sie auch noch somäßig — von allgemein preistreibender Konsequenz auf die ganze übrige Wirtschaft. Die langjährigen Bemühungen um einen langsamen Preisabbau würden mit einem Schlage jähend werden. Aber auch wirtschaftlich und kaufmännisch ist die Begründung zur Kohlenpreiserhöhung verfehlt gewesen; man sollte es schließlich gelernt haben, daß eine Preisbehebung nicht durch Preisenerhöhung erreicht wird. Auf der anderen Seite ist freilich die Haltung der Reichsregierung als unzulässig und unheimlich anzusehen, wenn auf der einen Seite Lohnersparungen gutgeheißen werden und auf der anderen Seite Kohlenpreiserhöhung ein Veto einlegt wird.

Der Kampf um die Zollvorlage ist zu Ende gegangen, die wirtschaftlich an den Zollveränderungen interessierten Kreise haben jetzt erst die Möglichkeit, ihre Vorstellungen zu treffen. Inzwischen schießt sich der Gang der Handelsvertragsverhandlungen durch die Sommerzeit. Als höchst unerwartetes Moment ist die weitere Verschärfung im deutsch-spanischen Wirtschaftsverhältnis zu buchen. Die spanische Regierung macht Ausflüchte über Ausflüchte, eine Verringerung tritt aber nicht ein, da Spanien einen ermäßigten Weinzoll mit erzwingen will.

Die Börse lebt währenddessen auch ziemlich mäßig, doch verliert, eine Pause ohne Geld durchzuführen. Wenn auch der neueste Kurswert der Reichsbank eine gewisse Erleichterung zeigt, am Geldmarkt ist praktisch eine Entspannung bisher gar nicht zu bemerken. Die Auswirkungen des Ultimo Zins waren für die kleineren Geldnehmer recht schwer, kaum hatte die Erlebung aufgehört, siehe Vorlage für den Medio Zins ein. Inzwischen befaßt man sich von Tag zu Tag mit der Haufe von Spezialitäten, die man vorfristigweise so ziemlich jeden Tag wechselt.

Der Abschluß der neuen Amerika-Anleihe der deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, das sehr günstige Zeichnungsergebnis nicht nur dieser Anleihe, sondern auch der neuen deutschen Anleihe, die die Rentenbank die Anleihe der Rentenbankkreditanstalt nur für ausgeprochen produktive Zwecke zur Verfügung gestellt werden soll, reißt man sich an der Börse bereits die Hände und rechnet mit reichlicherem Fremdeintritt der Geldmittel des Auslandes. Ohne Frage ein recht begünstigendes Argument gegen die übertriebenen Forderungen von weiteren Auslandsanleihen.

Die aufstauende 200-Millionen-Reichsmark-Welle.

Des Hauses Sonnenschein

Roman von Irene v. Hellmuth.

17 (Nachdr. verb.)

„Am Sonntag möchte ich immer frische Blumen auf meinem Tisch haben; es ist viel feiner und süßlicher,“ rief sie; dann fügte sie hastig hinzu: „kommen Sie bald herunter?“, „Ja? Gehen Sie mit in die Kirche?“ „Aber gern. — natürlich!“

„Sie lasse, „Ach, das ist nett von Ihnen, daß Sie mich selbst begleiten, sonst kommen wir zu spät.“

„Ist es weit bis dahin?“

„Sie schüttelte mit dem Kopf und gab mit der Hand die Richtung an: „Sehen Sie dort drüben den spitzen Kirchturm mit dem roten Dach, das hinter den Bäumen hervorragt? Das ist die Kirche. Kaum zwanzig Minuten von hier?“

Er folgte der schlanken Gestalt mit den Blüten, bis sie im Hause verschwunden war. —

Als Hans-Heinz an Annelieses Seite sich dem ziemlich großen Platz vor der Kirche näherte, war dort schon die ganze Gemeinde versammelt. Alle hoben die Köpfe und mischten neugierig die elegante, hochgewachsene Erscheinung des Fremden, der nur Augen zu haben schien für seine schöne Begleiterin, mit der er eifrig plauderte. Keinen Blick warf er auf die umherstehenden Burshen und Mädchen, die in ihrem Sonntagsgait, mit den gekrochten, hünen und grünen Schößen und Weidenbüschen, den silbernen Ketten und gelackten Köden ein recht buntes, farbenreiches Bild boten. Die meisten der Mädchen hatten rote Kellen im Nacken stecken oder trugen kleine Sträußchen davon in den Händen, während die jungen Burshen die Blumen am Hüte befestigt hatten.

Das gab denn ein Raunen, Lachen und Köpfezusammenstrecken, ein Latschen und Vermutern, wer wohl der Fremde sein könnte.

Anneliese, die ja jeden Einzelnen schon seit ihrer Anberzzeit kannte, nicht grüßend nach allen Seiten. Bei

mander Mädchengruppe blieb sie wofit auch stehen und sprach ein paar freundliche Worte.

Auf der anderen Seite, wo die jungen Burshen beisammen standen, gab es eine heftige Bewegung. Denn einer davon, ein stämmiger, dreißigjähriger Bauer mit grobholzigem Gesicht und rotem Haar ließ seinen Nachbar, den Schneidmüllers Franz, durch an die Schulter und rante ihm zu: „Zeit, da schau ich Franz, wen hat denn deine Herallertische, die schöne Anneliese, bei sich? Wohl gar der Herr Bräutigam? Ei, ei, Franz, — mit Scheint, mit Scheint, da kommt du ja spät. Gegen den seinen Stadtsrad kommt du nicht auf. Du bist halt doch nur ein Bauer, wenn du auch viel Geld im Kasten hast!“

Der Sprecher verknümmte sich. Er hatte den Franz ein wenig verloren wollen; doch der verstand keinen Spaß, wenn es sich um Anneliese handelte. Und ehe der Burshche es sich verlor, hatte ihm Franz den Hut vom Kopfe geschlagen, so daß er weithin lag, mitten in die ladende, lächernde Mädchenchar, die nicht wußte, was das zu bedeuten hatte. Die Burshen waren aufmerksam geworden und drängten sich um die beiden, die sich wie Kampfhähne gegenüberstanden.

„Na, Franz, was gibst denn schon wieder?“ riefen einige dem jungen Schneidmüller zu, der mit hochfunkelnden Blüten und geküllten Gläsern dahind und mit den Zähnen knirschend halblaut hervorrief: „In Auf! sich's mit, — sonst!“

Er vollendete seine zornige Rede nicht, aber der Ausdruck seines von Wut entstellten Gesichtes mochte den anderen Burshen eine Warnung sein. Sie wichen zurück und tauschten halblaut ihre Bemerkungen aus.

„Ein toller Kerl, der Franz, — dem muß man heut wieder mal aus dem Wege gehen, sonst gibt es Streit. Wenn er so wild ausfaßt, dann versteht er keinen Spaß.“

„Verstanden kann man's ihm nicht, wenn er eine Wut hat,“ meinte ein anderer bedächtig, „denn das Fräulein Annelieses, die er nun mal partout betrauten will, kommt da mit einem seinen Stadtherrn angedrückt, — das wird offen-

bar ihr Bräutigam. O je, dann kann der Schneidmüllers Franz nicht mehr anlanden.“

„Eine Dummeheit ist's von dem Franz, er soll sich das Müdel aus dem Kopf schlagen“, lachte ein dritter, „die nimmt ihn all sein Verdrüß mit! Wie schreit's immer, beim Franz ist's im Überdruß nicht ganz richtig.“

„Halt leicht reden! Aus dem Kopf schlagen, Seppi,“ milderte sich der Finstere-Müdel ein, „beim Franz geht das nicht so leicht, er ist halt verheiratet. Verdrüß kann man's ihm mit. Ein lauberes Fräuleinmutter, dieses Fräulein Annelieses, aber ich mein halt, zum Franz paßt sie mit, und das soll er halt einsehen.“

So gingen die Reden hin und her, während Annelieses, Redereien und Scherzreden tauschend, der offenen Kirchentür zukehrte, gefolgt von ihrem Begleiter. Dieser rante ihr leise zu, indem er mit den Augen nach Franz hin deutete: „Sehen Sie doch mal, Fräulein Anneliese, — was ist denn das dort für ein Burshche? Der macht ja Augen zum Fräulein! Und gerade auf uns scheint er es abgesehen zu haben, seine Blide bohren sich förmlich in uns hinein, als sollten sie uns ausspionieren.“

Anneliese hatte den Franz ebenfalls bemerkt. Sie zuckte gleichgültig die Achseln und sagte leichthin: „Ach ja, — das ist der Franz Gildenberg, der Besitzer der Schneidmühle. — Denken Sie, der schifte neulich seinen Vater zu, er ließ sich durch diesen anfragen, ob — ich ihm zum Narne nehmen möchte! „Ja habe nein“ gesagt. Denn, — nun ja, — ich nehme keinen, den ich nicht lieb habe, — und der Franz ist halt nun einmal nicht mein Geliebter. Ja, denke, wenn man einen lieb hat, das müßte man doch spüren! Ich habe einmal gelesen von der Liebe.“

„Sie kommt wie Kesselfuß im Winde, Sie kommt wie durch die Nacht gefahren Aus Wolken bricht des Mondes Strahl!“

Sie lachte beifällig auf, weil Hans-Heinz plötzlich ein so ernstes Gesicht machte, das sie gar nicht an ihm konnte.

(Fortsetzung folgt.)

rationsanleihe hatte eine gewisse Bejorgnis hervorgerufen, ab nicht wieder der deutlichen Landwirtschaft die Finanzprodukte fremder Mittel zu sehr entzogen würde, was wenig später lediglich eine neue schwere Belastung bedeutet. Wie in diesem Zusammenhang verläuft, ist jedoch vorerst noch unklar, vor Anfang 1928 ist mit der Auflage dieser Bodenreform anzuregen zu rechnen; allerdings wird auch hier wieder ein bedeutender Teil im Ausland untergebracht werden.

In den nächsten Wochen wird die Quittung für diese mildtätigen Leistungen zu nennende allgemeine Schuldenminderung abgerechnet werden. Die Zahlungsbilanz des Deutschen Reichs ist im Jahre 1927, nach den bereits vorliegenden neuesten Teilergebnissen des Statistischen Reichsamtes, und namentlich die Beträge der Zahlungsmittel einjährig unverändert groß. Es wurden in der Zeit vom Januar bis Juni 1927 nicht weniger als 12,25 Millionen Doppelzentner Weizen für 214,9 Millionen Reichsmark, 3,72 Millionen Doppelzentner Roggen für 79,8 Millionen Reichsmark, Futtermittel für 161 Millionen Reichsmark, Butter für ebenfalls 161 Millionen Reichsmark, Weizenmehl für 11,7 Millionen Reichsmark, Rindfleisch für 52 Millionen Reichsmark, Hafer für 20 Millionen Reichsmark, Sommergerste für 26 Millionen Reichsmark eingeführt. Die einzelnen Nachrichten aus den großen landwirtschaftlichen Bezirken Deutschlands zeigen leider, daß man auf dem Lande noch längst nicht die notwendige Umstellung vollziehen hat, wie es teilweise unter viel schwereren Verhältnissen die Industrie konnte.

Neues aus aller Welt.

Ueber eine Million Mord verurteilt. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind von der Kriminalpolizei im Gouvernement Kiew Verurteilungen in einem Judentrust aufgedeckt worden. 31 Personen sind bereits verhaftet worden; die verurteilten Summen belaufen sich auf über eine Million Rubel.

Militär eines englischen Flugzeuges in Hongkong. Im Hafen von Hongkong stürzte ein englisches Wasserflugzeug, das zum Flugzeugmutterfließt Hermes geht, nach vorangegangener Explosion ab. Die Besatzung, ein englischer Pilotenoffizier, ging mit dem Flugzeug in den Wellen unter.

Freitod in der brennenden Kirche. In Aulstjan in Estland schloß sich 14 Anhänger einer religiösen Sekte in einer orthodoxen Kirche ein, zündeten sie an und verbrannten lebendig. Sie hinterließen, daß sie sich für Waisen opfereten, um das Land von den Bolschewisten zu reinigen.

Ein entmenschter Sohn. Bei Salerno erschlug ein junger Mann seine Mutter und Schwester, zerstückelte dann die Leichen mit Hilfe seiner Geliebten und verbrannte die Reste. Der unmenschliche Sohn wollte sich dafür rächen, daß er vom Vater nicht zum Meierbuben eingestuft worden war.

Französische Stillestänger in der Südsee. Die Zollschiffen von Tomsonville in Queensland haben eine Untersuchung wegen Stillestängerhandels gegen ein französisches Kolonialschiff eingeleitet, das 480 gefesselte Ananias an Bord hatte. Entgegen der Erklärung der Schiffsoffiziere, daß die Anis auf Grund von Arbeitsverträgen nach den Südpazifik unterwegs seien, erklärten diese, daß sie durch Zigaretten betäubt, in bewußtlosem Zustand nach einer französischen Konzession in China verschleppt und schließlich auf den Dampfer gebracht worden seien. Sie seien nach den neuen Hebriden unterwegs.

670 Tote geboren. Nach amerikanischen Berichten aus Palästina folgten bisher 670 Opfer der Erdbebentatrophe geboren sein. Es schätzte sich, daß bei dem Erdbeben mehr als 1000 Personen umgekommen sind.

Selbstmord wegen einer Debatte. Bei einer Kaffeehausausdebatte über die Ursachen der Explosion in Nantes, durch die drei Menschen getötet und mehrere schwer verletzt wurden, geriet ein 23jähriger Arbeiter aus Nantes in eine derartige Aufregung, daß er sich in die Erde stürzte und ertrank.

Strenger Winter in Chile. Strenge Kälte wird aus Chile gemeldet. Zahlreiche Verbindungen sind dort infolge von Schnee und Stürmen unterbrochen. Der Ver-

kehr auf der Eisenbahn über die Anden leidet stark unter Schneefällen.

Die gefährliche Kohra im Auto. Auf Madras fuhr ein Autobus die Straße auf Madras zu, als plötzlich eine große Kohra unter den Sitzen hervorquillte und die Personen bis. Zwei Personen starben bald, die beiden anderen befinden sich in Lebensgefahr.

Vertagung des Verfahrens gegen den „Gorillaman“. Der Prozeß in Winnipeg gegen den „Gorillaman“ ist bis zur Novemberfrist ausgesetzt worden. Der Verteidiger hatte darauf hingewiesen, daß die öffentliche Meinung beruht gegen den Beschuldigten aufgebracht sei, daß ein unparteiisches Verfahren nicht geführt werden könne.

Großfeuer in Nowosibirsk. Aus Moskau wird gemeldet, daß in Nowosibirsk infolge unvorsichtigen Umgangs mit Feuer ein Großfeuer ausgebrochen sei. Neun Häuser sind den Flammen zum Opfer gefallen. Sechs Arbeiter sind verbrannt.

Spuren von Angelfisch und Goli? Zwei Indianer beschuldigten den Sekretär der Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Chicoutimi (N.S.A.), J. A. Gobeil, daß sie etwa 150 bis 200 Meilen nördlich von Chicoutimi ein verlassenes weißes Flugzeug gesehen und unterjocht hätten. Die Hoffnungen, daß Angelfisch und Goli im nördlichen Quebec gelandet seien, werden durch diese Angaben wieder belebt, und eine Expedition wird mit den beiden Indianern nach Norden abgehen, um sich von ihnen an die Fundstelle führen zu lassen.

38 Grad in Newyork. Der östliche Teil der Vereinigten Staaten ist von einer schweren Hitzewelle heimgesucht worden, die elf Todesopfer gefordert hat. Zu dieser Zahl kommen noch drei weitere Todesfälle, die indirekt der furchtbaren Glut zuzuschreiben sind. Besonders in Newyork war die Glut derartig drückend, daß ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung die Nacht am Atlantikstrand im Freien verbrachte. Die Polizei fuhr mit zahlreichen Sprengautos Kinder der ärmeren Bevölkerungsklassen von den Wegen aus improvisierten Dürfen, die sie wieder einigermaßen erfrischen. Das Thermometer zeigte bis zu 38 Grad Celsius, die höchste Temperatur, die bisher in diesem Jahre zu verzeichnen war.

16 Streifenarbeiter Opfer des Sturmes. Wie aus Moskau gemeldet wird, werden seit dem letzten Sturm über der Arim 16 Streifenarbeiter, die an einem Wasserdamm arbeiteten, vermisst. Man rechnet damit, daß sie umgekommen sind.

Unwetterstürme auch in Kanada. Nach Meldungen aus Kanada hat ein Unwetter in West-Ontario erheblichen Schaden angerichtet. Vier Personen fielen dem Sturm zum Opfer. Der an der Erde in den Prärieeprovinzen durch die letzten Stürme angerichtete Sachschaden auf rund 40 Millionen Reichsmark geschätzt.

16 Verletzte eines Straßenbahnunglücks. In Vindog gelangte ein Straßenbahnwagen und fuhr gegen einen Leitungsbaum. 16 Anfalligen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Explosion in einer Autogarage. In Nantes ereignete sich aus bisher unbekannter Ursache in einer Autogarage eine schwere Explosion. Die Feuerwehre konnte bis jetzt drei Tote und zehn Verletzte unter den Trümmern bergen. Man rechnet mit weiteren Todesopfern.

Gerichtshalle.

Der Schreden der Zittauer Frauen verurteilt. Das Bayreuther Schöffengericht verurteilte den Molotowwärtter Robert Schierlein in Zittau zu drei Jahren Gefängnis. Er machte sich seit Jahr und Tag das Verhängnis der Kleider von Frauen mit Säure zu bespritzen. Nach den Angaben eines Kriminalinspektors haben sich in Zittau weit über 500 solcher Fälle ereignet.

Was politischen Gränden abgehauene Stabkräfte können Schaden zufügen. Vor etwa drei Jahren wurden die Stadträte Treffer und Brumby durch die Neuföhrer Bezirksverammlung aus politischen Gründen in den vorläufigen Ruhestand versetzt. Wie verurteilt, hat das Reichsgericht in einem Urteil die geforderten Ansprüche auf Schadenersatz anerkannt.

Verurteilung Königsberger Fallkammer. Wegen Fallkammer durch Verstellung von Zuel und Drei-

marthäden aus Blei wurden vom Schöffengericht in Königsberg ein Justizrat zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht, ein Kraftwagenführer zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und zwei weitere Angeklagte wegen Beteiligung und Nichtanzeige eines geplanten Verbrechens zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

12 Jahre Zuchthaus für einen Mörder. Nach dreitägiger Verhandlung wurde in Gagen der 19jährige Landwirtslehre Heinrich Müller, der Anfang dieses Jahres die 23jährige Sabanna Angelforte in bestialischer Weise ermordet und die Leiche dann in die Waid geworfen hatte, zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Revision verworfen. Die Stüge Maria Christen aus Homberg wurde am 25. März zum Schmutzgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt. Die Angeklagte, die mit einem verheirateten Eisenbahnbeamten ein Liebesverhältnis unterhielt, lockte beider Braut in den Wald und erzwang sie dort mit Hilfe eines früheren Liebhabers. Der Liebhaber wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Unter Verwerfung der Revision der Angeklagten Christen bestätigte der dritte Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig das Todesurteil.

Kunst und Wissenschaft.

Die Krebsforschung. Großes Aufsehen machte eine Statistik des amerikanischen Krebsforschers Dr. Frederic Hoffmann aus Newyork. Er hat 40 000 Totenscheine von Menschen geprüft, die an Krebs gestorben sind, er hat ferner die Lebens- und Familiengeschichte vieler Menschen untersucht, die an Krebs litten. Dr. Hoffmann behauptet erstens, daß die meisten Naturvölker krebsfrei sind, zum Beispiel die Indianer, Naturvölker in Mexiko, Peru und Afrika, so lange diese mit der weißen Bevölkerung nicht in nähere Berührung kommen. Dr. Hoffmann behauptet zweitens, das Krebsrisiko ein größeres Gewicht haben als die Leber, und bringt dies mit dem reichlichen Fleisch- und Konsumvergnügen in Beziehung. Drittens erklärt der Newyorker Krebsforscher, daß 40 bis 50 Prozent aller Krebskranken an Verstopfung oder Darmträgheit litten, die man angeblich bei Naturvölkern nicht beobachtet. Schließlich meint Dr. Hoffmann, daß die Naturvölker im Gegenfall zu uns unerschreckt seien. Dänemark, wo sehr gut und reichlich gegessen wird, habe die höchste Zahl an Krebsstodesfällen in der Welt.

Für Geist und Gemüt.

Die haide.

Wer nicht die Haide liebt, der kennt sie nicht!
Dem klingt kein Herz voll sommerlicher Gesänge,
Der glug nicht mit einer gleichgestimmten,
Welche Seele durch den Haidejauch!
Der weiß nichts von dem Jauber früher Morgen,
Wenn in den goldgewirkten Teppich erste Wieder
Der Haidelager fallen und der Finten.
Der weiß nichts von den blauen Dämmerstunden
Am Haidegrab und am Waldoberskranz,
Der melandolisch, wie ein finstere Wächter,
Die Einsamkeit der tiefen Stille schilt!
Der weiß nicht wie die Haide ihre Kinder
So oft am Herzen hält und schigt wie eine Mutter
Vor Unbeständigkeit und Weltverlorenheit!
Wer nicht die Haide liebt, der kennt sie nicht!

Humoristisches.

Gericht. „Und Sie denn schon einmal vorbeist?“
— „Ja, wohl, zweimal, Herr Präsident, — ich bin das dritte Mal vorbeist!“

Die tolle Billa. „Für heil“ ist der letzte Umhuß weg.“ — „Dann, hängt die Wilder gerade.“

Ueberflüssig. „Warum will Well nicht heiraten?“

„Sie sagt, daß sie das nicht nötig hat. Sie hat einen Papagei, der schon am frühen Morgen flucht, und eine Kage, die sich die ganze Nacht herumtreibt — wozu braucht sie das noch einen Mann?“

Unwetterkatastrophen.

Unwetterkatastrophen in Europa. — Die biblischen Unwetterkatastrophen.

Wolkenbruchkatastrophen, wie sie jetzt die sächsischen Städte verwüsten, sind in Deutschland sehr selten. Sie entstehen hauptsächlich im Monat Juli, während Sturmflutkatastrophen hauptsächlich in der kalteren Jahreszeit die Küsten bedrohen. Die Springflutkatastrophen sind durch barometrische Tiefdruckgebiete zu erklären, die in ein Hochdruckgebiet stürzend eingreifen. Ähnliche Katastrophen sind in denselben Gegenden am 26. Juli 1897, also vor rund 30 Jahren, zu verzeichnen. Aber die damaligen Katastrophen sind nicht von so entsetzlicher Wirkung gewesen wie die jetzigen. Ein Jahr vorher war im Riesengebirge eine ähnliche Katastrophe, die aber auch ohne Todesopfer vorüberging. Wolkenbruchkatastrophen mit mehreren hundert Todesopfern hat Spanien zu erleben gehabt und zwar unter ungünstlichen Umständen. Im Jahre 1888 am 21. Juni wurde Cordoba in der Mittagszeit in Dunkel gehüllt, es ging nieder. Man nimmt an, daß es sich um kleine Meteorite gehandelt hat. In demselben Jahr wurde auch England von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht. Auch hier waren mehrere hundert Todesopfer zu beklagen. Das Unwetter tobte mit furchtbarer Gewalt mehr als 12 Stunden ohne Unterbrechung. Auch Frankreich hatte im Jahre 1883 eine ähnliche Wetterkatastrophe zu verzeichnen, die das ganze Gebiet um Bordeaux verwüstete und 45 Menschen das Leben kostete.

Auch in früheren Jahrhunderten sind derartige Wolkenbruchkatastrophen mehrfach niedergegangen, die unendlich vielen Menschen das Leben kosteten. Es sind Untersuchungen veranlaßt worden, da man annahm, daß auch die biblischen Sintflutkatastrophen eine ähnliche Erscheinung waren. Mit Recht nimmt man an, daß auch die Sintflut der Bibel auf ein tatsächliches Ereignis zurückzuführen ist, da sie sich in den Sagen sämt-

licher Völker des Orients wiederfindet. Es muß sich also um ein furchtbares Ereignis gehandelt haben, ähnlich dem jetzigen, nur mit dem Unterschied, daß es sich auf mehrere Tage ausdehnte. Man kann wohl annehmen, daß ein Unwetter, das die Gewalt des jetzigen hatte, aber lange Tage dauerte, tatsächlich ganze Länder verwüstete. So ist dieses Unglück, das die deutschen Städte verheerte, gewissermaßen ein Beispiel für die Gewalt der Unwetterkatastrophen.

Bakterienherde an Viehmärkten.

Ueber die Gefahren der Krankheitsübertragung infolge des Vedens von Viehmärkten berichtet ein Hygieniker der Newyorker Univerfität. Er wies nach, daß im Jahre 1926 18 Millionen Viehmärkte in den Vereinigten Staaten gebraucht worden seien, die, bevor sie in die Hände des Publikums gelangten, vielerlei Verunreinigungen ausgesetzt gewesen sind. Die bakteriologischen Untersuchungen der an beliebigen Viehmärkten gekauften Marken hatten folgendes Ergebnis:

Von 50 Viehmärkten wiesen 20 so zahlreiche Herde von Bakterien auf, daß ihre Berechnung unmöglich war. Die anderen 30 Marken waren weniger infiziert, hatten indessen auch bis 34 Bakterienherde. Umherd gleiche Ergebnisse hatten auch die Untersuchungen in anderen Univerfitätslaboratorien.

Es handelt sich vorwiegend um recht bössartige Krankheitserreger, wie Bazillen von Diphtherie, Tuberkulose und allerdand Eiterbazillen. Das beweist genügend die große Gefahr, die das Besuchen der Märkte von der Junge mit sich bringt. Da aber kaum anzunehmen ist, daß die große Mehrzahl des Publikums von seiner eingebürgerten Gewohnheit lassen wird, geben jetzt die Volkshörden in Washington die Viehmärkte in Rollen heraus, die fest verschlossen und versiegelt sind. Nach erneut angestellten Untersuchungen sind die meisten dieser Marken keimfrei und können mit der Junge angekauft werden ohne irgend eine Ansteckungsgefahr.

Vom Lauffagen zum Warenhauskönig.

Einer der größten Männer Englands, Dr. Gordon

Selridge, hat vor kurzer Zeit durch eine auch für englische Verhältnisse ungewöhnliche geschäftliche Unternehmung Aufsehen erregt, indem er eines der größten englischen Warenhäuser für rund 20 Millionen Mark aufkaufte. Es handelt sich dabei um das Warenhaus Whiteley, das in der Oxford-Street gelegen ist und einen großen Teil dieser Straße mit einer ungeheuren Flucht von Schaufenstern besetzt hat. Gordon Selridge, der neue Besitzer des Warenhauses, ist in der Warenhausbranche der unumstrittene Herr und Gebieter, denn er besitzt außer dem großen Warenhaus in London, dem Selridge-Haus, fast auch das Whiteley-Haus und daneben noch 20 Warenhäuser in England. Dieser Warenhauskönig hat eine echt amerikanische Laufbahn hinter sich, denn er begann in Newyork als Kaufmann. Zwei Jahre lang war er in einem Office in Newyork Warenhausdirektor, bis er auf den guten Gedanken kam, ähnliche Waren, wie sein Chef im Geschäft feilscht, auf der Straße zum Verkauf anzubieten. Zu einem „Jugendlichen Laden“ hatte er alles bei sich, was schnell und leicht veräußert ist. Er hat vor kurzen erklärt, daß diese Zeit seine besten Besuche waren, denn er lernte durch die vielen Fragen seiner Kunden kennen, was am meisten verlangt wird. Nach diesen Erfahrungen richtete er sein erstes kleines Warenhaus in Newyork ein und erreichte dadurch, daß er niemals lange Ware liegen hatte. Unverkäufliche Waren ließ er bis drei Mal überhau nicht, so daß sein Geld sehr schnell und viel umgefert wurde. Sein erstes Warenhaus bestand aus einer Bretterwand, war aber eine Göttergötter, die ihm die Mittel dazu lieferte, nach England überzufließen und hier ein Warenhaus zu erwerben. Aus diesem kleinen Besitz wurde nun ein ungeheurer Verwaltungsapparat, der mehr als 15 000 Menschen beschäftigt. Der ehemalige Kaufmann hat aber heute noch die Ueberzeugung, daß gesunder launmännlicher Verstand für die Leitung eines Geschäftes maßgebend sei. Darum hat er auch alle leitenden Stellen Männern übergeben, die gleich ihm von unten anfangen und sich allmählich in langen treuen Diensten bewähren.



eingetroffen

Richard Arnold



Markt **„Blauer Hecht“** Markt

Am Sonntag, den 24. Juli, nachm. 4 Uhr
und abends 7/9 Uhr

Wieder ein erstklassiges Lustspielprogramm!
Die beiden größten Kanonen der Welt in einem ihrer
besten Großfilme:

Pat und Patachon
auf der Woltsjagd

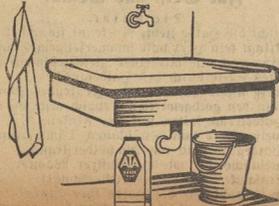
Ein Lustspiel in 6 Akten.
In der Hauptrolle **Pat und Patachon.**

Fatty als Badeengel. Grotoske in
2 Akten

Ferner aus den Erlebnissen eines Pechvogels:

„Gummy's“ freier Tag.
Eine Grotoske in 2 Akten.

Nachmittags
4 1/2 Uhr **Kinder-Vorstellung**
mit vollem Programm.



Henkel's
Scheuerpulver
in handlicher Streuflosche

Fenstervorsetzer hat vorrätig
Richard Arnold

Wir unterhalten ein großes Lager in sämtlichen
Futtermitteln

und geben preiswert ab:

Soyabohnenschrot, Erdaußmehl
Baumwollsaatmehl, Palmkernschrot
Sonnenblumenkuchenschrot

Maizena, Mais, Maisschrot

Kartoffelflocken, Trockenschnitzel
Kleie, Hafer usw.

Sämtliche Waren sind von bester Qualität und halten wir
w&S bei Bedarf bestens empfohlen.

Zörbiger Bankverein

von Schröter, Körner & Comp.
Kommanditgesellschaft auf Aktien

Niederlage Kemberg

Zu verkaufen:

2 Bettfedern, 1 Kormmode, 1 gr.
Spiegel mit Usterlag, 1 fl. Tisch-
Geh., 1 Wolchtfel, 1 Petroleum-
schlampe, 1 Kartoffelgabel, Blätt-
heret
Tubenstr. 22

Prima

Kind- u. Kalbfleisch
prima Würstfett
Pfund 80 Pfennig
R. Krensbaum
empfiehlt

Früches

Kammelfleisch
empfiehlt Ernst Bachmann

Morgen Donnerstag
früh 7 Uhr
fr. Speckkuchen

Bäckerei Matth. h

Bekanntungen auf

Sauerkirschen
und
Schattenmorellen

zum Einmachen
nimmt entgegen D. G. und E. Wein-
bergstraße 17 und Waverstraße 1

Süß- u. Sauerkirschen
hat zu verkaufen

Otto Braunsdorf,

Wittenberger Straße 50

Riesenspögel
Weisserübensaat

empfiehlt

J. G. Glaubig

Küchenfanten
empfiehlt Richard Arnold



Älteste Nähmaschinenfabrik
Die hochwertigste bestellteste

Nähmaschine
in Qualität und Preis unübertroffen
Ergleicherte Zahlungsbedingungen
empfiehlt

Otto Leibniz, Uhrmacher
Kemberg, Töpferstraße 11
Eigene Reparaturwerkstatt

Butterbrotpapier
in Rollen

Zu haben bei Richard Arnold

Einen Kleinknecht
u. einen 2. Knecht

sucht

Gutsbesitzer Gommel, Globig

Schü-Li

Sonntag abend halb 9 Uhr

Ein glänzendes Doppelprogramm

Zwei Glanzstücke filmischer Produktion

Im sausenden Galopp.

Im Sande der Arena

Ein Film von schönen Menschen
rassigen Pferden
und aussergewöhnlichen Sensationen!

Die Handlung stürmt daher wie ein Orkan. Das Publi-
kum sitzt atemlos vom Augenblick an, als Fred Thom-
sen „Silberfalte“ aus den Händen seines Peinigers be-
freit, bis zu dem packenden Höhepunkt, als er mit toll-
kühnen Sprüngen sich Zutritt in die Arena verschafft,
wo er mit seinen bloßen Fäusten sein Pferd davor be-
wahrt, von den Hörnern eines wütenden Bullen in Stücke
zerrissen zu werden.

Der beste Film, den Thomsen je gespielt hat

II Schlager:

5 Monate für die Herstellung
50 Schiffsladungen Spaß
500 Meilen unter der Erde
5000 Kanibalen auf einer Insel, wo Kokosnüsse
wachsen

50000 verschiedene Sorten Fische sind im Film
500000 Wellen von Spaß
5000000 Lachsvalen in jedem Akt
5000000 Leute lachen sich tot über den Metro-Gold-
wyn-Film

Buster Keaton, der Matrose!

Die Vorführung beginnt punkt 7/9 Uhr

Spezial für
**Kartoffeln, Wiesenheu, Klee,
Luzerneheu**

gefucht

J. Sissle, Berlin-Halensee,
Fertarai Pfalzberg 5365.

Aus Anlaß unserer Vermählung sind uns von Freunden
und Bekannten so überaus reichlich Gratulationen,
Blumen und herrliche Geschenke überbracht, wofür wir
herzlich danken. Insbesondere danken wir den hiesigen
Geschäftsleuten für die reichlichen Geschenke, Dank
auch dem Sängerkorps Kemberg für die vielen Blumen, das
prachtvolle Geschenk u. für die schönen Gesangsvorträge

Kemberg, den 19. Juli 1927

Ernst Quinque und Frau
Luise geb. Kniestedt

Heute Mittwoch früh 1/2 1 Uhr verschied plötzlich und
unerwartet, mein lieber treusorgender Mann und Onkel,

der Landwirt

Albert Schulze

im 58. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernde Gattin
Nichte und Angehörigen

Gommio, den 20. Juli 1927

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden



empfiehlt

Richard Arnold.

